

Schwerstversehrten in ihren Wohnungen regelmäßig aufzusuchen. In vielen Pfarren gibt es Sozialkreise, die, womöglich von einem Behinderten unterstützt, gezielt die Blinden, Gehörlosen und Rollstuhlfahrer des Pfarrbereichs erfassen und zum Mittun auffordern sollten. Wie bereichernd für beide Teile kann die Integration der Behinderten für jede Frauen-, Männer- oder Familienrunde sein! Ich würde es mir sehr wünschen, wenn wenigstens einmal im Jahr eine Predigt über die Probleme der Behinderten in der Sonntagsmesse gehalten würde. Seit 30 Jahren fahre ich regelmäßig mit dem Rollstuhl in verschiedene Kirchen Wiens zur hl. Messe und habe noch nie erlebt, daß sich ein Priester mit den Sorgen und Schwierigkeiten der Behinderten auseinandergesetzt hätte (ausgenommen Papst Johannes Paul II., 1983 im Haus der Barmherzigkeit und 1988 im Salzburger Dom). Dabei müßte doch etwa unserem Pfarrer auffallen, daß meine geistig behinderte Schwester fast immer alleine in der Kirchenbank sitzt, weil sich die anderen Meßbesucher scheuen, ihr zu nahe zu kommen.

Das Händereichen beim „Vaterunser“ und die Weitergabe des Friedensgrußes sind eine große Chance, auch dem Behinderten das Gefühl der Zugehörigkeit zu geben. Nur müßten diese Möglichkeiten durch persönliche Aufforderung des Priesters erst einmal überall Wirklichkeit werden. Es gibt noch immer viele Pfarren in Wien, wo jeder allein das „Vaterunser“ betet und nicht einmal der Priester beim Friedensgruß den Altarraum verläßt. Es sollte herzlicher, wärmer und freundlicher zugehen in unseren Kirchen, dann würden sich auch der Behinderte und die Kinder auf- und angenommen fühlen. Könnte nicht auch einmal ein Bischof auf einen Rollstuhlfahrer zugehen, wenn er ihn beim Einzug sieht, und ihm danken, daß er gekommen ist, alle die Mühsal des weiten Weges, der Stufen auf sich genommen hat? Wie sehr würde dieses Beispiel wirken und anderen Priestern helfen, die Scheu vor dem Behinderten und seiner Andersartigkeit abzubauen.

Die Zahl der Versehrten wird durch die vielen Unfälle und den Fortschritt der Medizin immer größer. Es ist ein Gebot der Zeit, daß sich die Kirche fragt, wo die vielen Rollstuhl-

fahrer stecken (allein in Wien rund 10.000). Wie viele werden von ihrer Pfarre gut betreut, wie viele können regelmäßig zum Gottesdienst kommen, wie viele locken wir aus ihrer Reserve und Enttäuschung mit einem Angebot an Menschlichkeit, echter Hilfsbereitschaft und wahrer, christlicher Nächstenliebe?

Wigand Siebel

Dialog auch mit Vertretern traditioneller Positionen

Die besonderen Aufgaben der Kirche(n) im deutschsprachigen Raum liegen in der Aufgabe der Intensivierung von 1. Dialog, 2. Aggiornamento, 3. Öffnung zur Welt, 4. aktiver Teilnahme an der Liturgie und 5. religiöser Erfahrung.

1. *Dialog*. Die Devise sollte lauten: „Vom selektiven zum universalen Dialog.“ Der bisher geführte Dialog der Kirche mit christlichen und außerchristlichen Gruppen ist selektiv. Der Dialog wurde verweigert bzw. bisher nicht aufgenommen mit solchen Gruppen, die an traditionellen Positionen festhalten und selbst ein kritisches Potential besitzen. Zu denken ist hier an den protestantischen Fundamentalismus, der sich im „Theologischen Konvent“ unter Peter Beyerhaus gesammelt hat, oder an den weit gefächerten „Traditionalismus“, dessen bekannteste Persönlichkeit Erzbischof Lefebvre ist¹. Warum kann in den Kirchen nicht der Dialog über die *Religionsfreiheit* aufgenommen werden?

2. *Aggiornamento*. Die Devise sollte lauten: „Von der Anpassung an die Zeit zum Widerstand gegen Zeitströmungen.“ Vom Heute aus ist nicht nur die Vergangenheit, zumal die Gründung und Entwicklung der Kirche, zu berücksichtigen, sondern auch die Zukunft, die auf das Gericht zuläuft. Warum ist es so vielfach üblich, mit weltlichen Modeströmungen mitzugehen? Muß man nicht öfter auch gegen den Strom schwimmen? Zum

¹ Für die Erstgenannten sei auf das Buch „Eine Welt – eine Religion?“, hrsg. von P. Beyerhaus und L. von Padberg, verwiesen (Asslar 1988); für die Letztgenannten auf die „Dubia“ 1987 (erschienen 1988) über die Religionsfreiheit.

Beispiel im Hinblick auf die *Gleichberechtigung der Frau*? Läßt sich die eindeutige Botschaft von AT, NT und der gesamten Tradition bis hin zu Pius XII. zu dieser Frage wirklich auf Dauer dem Vergessen zuordnen?

3. *Öffnung zur Welt*. Die Devise sollte lauten: „Von der Selbstauflösung in die Welt zur Sichtbarmachung der Kirche für die Welt.“ Die Öffnung zur Welt als Vermischungsprozeß zwischen Kirche und Welt schließt die Kirche gerade von der Welt ab, d. h. die Kirche kann von der Welt nicht mehr gesehen werden. Öffnung zur Welt muß also stärkere Sichtbarmachung der Kirche für die Welt und insofern Differenzierung gegenüber der Welt bedeuten. Dabei geht es um Abholzung der um die Stadt auf dem Berge (Mt 5, 14) errichteten Bretterzäune. Eine solche Exklusivität als Bedingung zur Öffnung gegenüber der Welt wird nicht zuletzt deutlich durch einen Staat, in dem das Gesetz Christi herrscht. Muß man als Ökumeniker und Befreiungstheologe wirklich einen *christlichen Staat* bekämpfen oder gar jede Herrschaft, für die doch Röm 13 spricht, als böse qualifizieren?

4. *Aktive Teilnahme an der Liturgie*. Die Devise sollte lauten: „Von der (äußerlich sichtbaren) Teilnahme an der Liturgie zum inneren Mitvollzug.“ Die aktive Teilnahme an der Liturgie ist nur dann heilsam, wenn sie aus dem Herzen kommt. Insofern kommt es auf mehr Tabernakelfrömmigkeit, mehr Mystik, mehr Betrachtung und Kontemplation an. Gott ist aber nur dann wirklich zu bewegen, wenn die aktive Teilnahme Mitvollzug mit dem und Einfügung in das Kreuzesopfer ist. Inwieweit ist eine Liturgie, die sich selbst als ein Erinnerungsmahl versteht, in der Lage, eine solche intensiviertere aktive Teilnahme zu gewährleisten? Müßte man hier nicht Erfahrungen im Vergleich mit der *überlieferten Feier des Meßopfers* in einem der ost- oder westkirchlichen Riten sammeln?

5. *Religiöse Erfahrung*. Die Devise sollte lauten: „Von der Bereitschaft, individuell religiöse Erfahrungen zu suchen, zur Erfahrung der Offenbarung als systematischer Zusammenhang objektiver Wahrheiten.“ Die Identität einer Persönlichkeit, zumal die religiöse Identität, steht in Gefahr zu zerfließen, wenn die Erfahrungen nicht auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft und in einen systematischen

Zusammenhang als Bild des Seins und Solens zusammengefügt werden. Die Systematik ist selbst eines der wichtigsten Mittel, um Behauptungen auf Wahrheit zu prüfen. Kern einer solchen Systematik könnte der von der Kirche approbierte Glaubensinhalt sein. Zu prüfen wäre, ob ein solcher sich am besten in Form der alten Katechismen in Frage und Antwort vermitteln läßt. Die Wahrheit kann immer nur *eine* sein und muß sich deutlich von der Lüge unterscheiden lassen. Deshalb ist die Kirche als die Braut Christi (Offb 21, 9) nur einem Bräutigam (der Wahrheit, Joh 14, 6) versprochen. In ihr ist jungfräuliche Reinheit gegeben. Sie unterscheidet sich vom mit der Welt verbundenen Dasein einer Hure (vgl. z. B. Jer 2; Ez 16; Offb 17), die sich allen hingibt (den gleichberechtigten „Wahrheiten“). Müßte von daher nicht ein Ökumenismus, in dem das *Friedensgebet von Assisi* einen Platz hat, neu durchdacht werden?

Hans Thüier

Was beunruhigt mich an der Kirche?

Mich beunruhigt vor allem die starke Machtposition der Kirche. Johannes XXIII. hat die Öffnung zur Welt vollzogen. Damit hat er seinerzeit sicherlich nicht die Öffnung für die Interessen der Mächtigen gemeint, sondern die Öffnung zur Welt der Menschen, wie sie täglich miteinander leben und darum ringen müssen, mit ihren Problemen fertig zu werden. Er betrachtete sich als Bruder der Menschen und wollte für diejenigen dasein, die bedrückt sind, die in Leidensprozessen stehen, die ihren Glauben verloren haben – ihren Glauben daran, was Jesus eigentlich mit seinen Worten und Taten bezwecken wollte: die Menschen zu versöhnen und die Menschen Ebenbilder Gottes sein zu lassen.

Daß dieses Grundanliegen nicht mehr sichtbar wird, das bedrückt mich an der Kirche. Ich erlebe täglich mit Arbeitslosen, Sozialhilfe-Empfängern, mit Frauen und Männern, die um ihre Arbeitsplätze ringen und kämpfen, wie sie fast kaum noch beachtet werden – auch nicht mehr *von* der Kirche und *in* der Kirche.

Dagegen erlebe ich Kirche bei den großen Veranstaltungen der Mächtigen. Dort ist sie